

menstellung kurzer Nachweisungen über sämtliche hamburgische Staats-Verwaltungs-Behörden. Hamburg 1828. S. 220 — 225.

Baumhaus, Das, ein Gebäude im holländischen Style von Hans Hamelau erbaut, zwischen dem Steinhöft und Baumwall, verdient wegen der herrlichen Aussicht auf den Hafen, die Elbe und die Elbinseln, welche dem Auge auf den Altanen sich darbietet, von allen Fremden besucht zu werden. Es wird von einem Wirthe bewohnt und ist der vielbesuchte Versammlungs- und Unterhaltungsplatz von Geschäftsleuten, Schiffs-Capitalen aller Nationen etc.

Begräbnisplätze. Schon viele Jahre früher, als die Beerdigung der Todten in der Stadt aufgehoben war, wurden von den Hauptkirchen Begräbnisplätze ausserhalb des Damm- und Steinhors, angelegt, worin die St. Jacobi Kirche im Jahre 1793 den übrigen Kirchen mit rühmlichem Beispiele voranging. Die Plätze, welche seitdem um das Doppelte vergrössert sind, wurden mit Todtenhallen bebaut, mit Pappeln und Hecken umpflanzt, und im Innern mit Schattengängen von Linden und Ulmen, und mit Gebüsch- und Stauden-Gruppen besetzt. Schon waren die Pflanzungen üppig emporgewachsen, als während der Blockade Hamburgs die schönen Todtenhaine ausserhalb des Dammthors umgehauen, und die Gräber ihrer schattenden und duftenden Gebüsch beraubt wurden. Nach der Befreiung unserer Stadt sind sie hergestellt, die Gräber wieder umpflanzt, die umgestürzten Denksteine aufgerichtet, und nun beachtet der junge Hain wieder „die Saat von Gott gesäet“, und weicht Kühlung „dem Wanderer über den Gräbern.“ Der Begräbnisplatz von St. Jacobi ausserhalb des Steinhors blieb in jener unglücklichen Zeit von verwüstenden Händen unangetastet, daher denn seine trefflichen Baumpflanzungen jetzt einen düstern, heiligen Hain bilden.

Schade, und den Eindruck des Ganzen dieser einladenden freundlichen Friedhöfe störend, ist die immer weiter um sich greifende Umfassung der Gräber mit starren eisernen Stäben und schwerfällig geschmückten hölzernen und eisernen Gitterwerken, statt dass man die Stätte der Ruhe, des Friedens und der Hoffnung, bloss mit grünenden Hecken und blühenden Gesträuchen einzäumen sollte.

Schenswerth sind, sowohl den äussern Formen, als besonders auch, der, den Gräbern der römischen Vorzeit nachgebildeten innern Einrichtung nach, die Grab-Capelle der Familie des verstorbenen Herrn Senators M. J. Jenisch, auf St. Catharinen Begräbnisplatz, und das Familien Grab des verstorbenen Herrn Bürgermeisters Schröder, eine gewölbte Capelle von mehreren Bogengängen unter der Erde, auf St. Nicolai Gottesacker. Vornämlich spricht eine, in der oberen Vorhalle der Grab Capelle der Familie Jenisch aufgestellte Marmor-Statue den Kunstfreund und das Gemüth jedes Beschauers gleich wohlthätig an. Es ist der Genius des Todes mit der erlöschenden Fackel, von dem 1835 gestorbenen ausgezeichneten belgischen Bildhauer Kessels in Rom verfertigt, ein in jeder Hinsicht, der edlen trauernden Stellung des geflügelten Götterknaubens, des wehmüthig milden Ausdrucks dieses lieblichen Köpfchens, des schönen Ebenmasses der Formen und der Zartheit des jugendlichen Körpers, der technischen Vollendung und der makellosen Reinheit des blendend weissen Marmors gleich vortreffliches Kunstwerk.

In den Todtenhallen, denen die Wohnung des Todtengräbers angebaut ist, wird bei feierlichen Leichenzügen der Sarg niedergesetzt und von den ihren Entschlafenen begleitenden Freunden eine Todten Feier gehalten, durch Aastimmung von Choralliedern und Auferstehungshymnen.

An die Begräbnisplätze der Kirchen vor dem Dammthore grenzen auch die Friedhöfe der St. Gertrud's-Capelle, der evangelisch-reformirten und der römisch-katholischen Gemeinden, welche seit einigen Jahren dort angelegt und malerisch bepflanzt mit jenen gleichsam Einen Garten bilden und mit Denksteinen besetzt sind. Der neueste dort zweckmässig angelegte Friedhof ist der der Gemeinde zu St. Pauli. — Seit Kurzem ist nun auch der Begräbnisplatz der israelitischen Gemeinde, den erstern gegenüber, mit Aufwand geordnet und seinem erweiterten Umfang und sonstigen äussern und innern Einrichtungen nach neu angelegt.

Bernhardt's Leihbibliothek. S. Leihbibliotheken.
Bibel-Gesellschaft. Hamburg-altonaische. Sie wurde errichtet den 15ten October 1814, nach Aufforderung, nach dem Muster und mit Beihülfe der britisch-ausländischen Bibel-Gesellschaft in London. Der einzige Zweck dieser Vereinigung ist die Verbreitung der Bibel. Allen Christen, die von der Nothwendigkeit derselben überzeugt und für dieselbe mitzuwirken gesonnen sind, steht sie, als Mitgliedern durch jährliche Unterzeichnung von wenigstens 1 Speciesthaler, oder als Wohlthätern (durch eine jährliche geringere, unbestimmte oder einmalige Gabe) offen. Der Verwaltungs-Ausschuss besteht aus:

1 Präses, 3 Vorsteher, (worunter ein Altonaer seyn muss), 15 gewählten Verwaltern, (worunter drei Altonaer) 2 Bibliothekaren, 1 Cassenverwalter, 4 Schriftführern und 1 Rechnungsführer.

Alle Geistliche in beiden Städten, die als Mitglieder der Gesellschaft beitreten, sind auch Mitglieder dieses Ausschusses. Die besonderen und allgemeinen Versammlungen finden statt auf dem Saale der gr. Michaelis-Kirche. Die Gesellschaft besitzt ein eigenes Bücher-Archiv.

Gebundene Exemplare der Bibel werden zu niedrigen Preisen überlassen, oder Unbegüterten, nach Befinden der einzelnen Mitglieder des Verwaltungs-Ausschusses, unentgeltlich ertheilt.

Die ungebundenen Exemplare der von der Bibel-Gesellschaft herausgegebenen Bibel sind in Quantitäten oder einzeln bei dem Boten der Gesellschaft, A. B. Caspar, Jacobikirchhof No. 31, zu haben; so wie die den glücklichen Fortgang und die egeneiche Wirksamkeit der Anstalt beurkundenden Jahresberichte, deren sechstem die revidirte Ordnung der Gesellschaft beigelegt ist.

Bibliotheken öffentlicher Anstalten etc.

a) Die Stadt-Bibliothek. Die Grundlage derselben ist die Vereinigung der frühern Kloster-Bibliotheken, deren Ueberbleibsel auf Bugenhagen's Anordnung 1529 im Johanneum aufgestellt wurden. Zu einer brauchbaren Bibliothek wurde diese Sammlung erst durch die Sorge, welche der Bürgermeister Sebastian von Bergen seit 1610 auf Vergrösserung derselben durch freiwillige Beiträge wandte. Gegen 1640 ward der grösste Theil der vorhandenen Bücher mit dem akademischen Gymnasium vereinigt und zusammen 1649 mit der damals erworbenen Bibliothek des Prof. J. A. Tassius in einem neu eingerichteten Locale über dem Gymnasium aufgestellt und für eine öffentliche Stadt-Bibliothek erklärt, welche durch das in demselben Jahre hinzukommende Lindenbrogische Vermächtniss bedeutend vergrössert ward. Nach und nach kamen andere ansehnliche Schenkungen hinzu: die ganzen Bibliotheken des Physicus Paul Marquard Schlegel 1653, des Prof. Joachim Jungius 1657, des Cantors Thom. Sellius 1663, des Geheimenraths Heinr. Langebeck und des Prof. Vincent Placcius 1699; die eigenhändigen Handschriften des Prof. J. A. Tassius und 29 griechische Handschriften aus dem Nachlass des Lucas Holstenius. Die Sammlung